Nachrichten und Tageblatt

für Bad Warmbrunn und das Riesengebirge

Neue Folge der Warmbrunner Nachrichten

Erscheint täglich außer den Tagen nach Sonn- und Festtagen.
Beilagen: „Deutsches Familienblatt", „Der Hausfreund".
Abonnementspreis: frei Haus vierteljährlich 1— Mk., frei Haus monatlich 0,35 Mk.
Durch die Post vierteljährlich 1,25 Mk., monatlich 0,42 Mk.

Insertionspreis: Die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt nach Vereinbarung. — Bei Ausbruch von Konkursen, bei gerichtlicher Einforderung der Beträge oder bei Nichtinnehaltung der Zahlungsfrist erlischt der Rabatt und tritt der Grundzeilenpreis von 20 bezw. 40 Pfg. in Kraft.

Verbreitetstes Publikations-Organ für Bad Warmbrunn und Umgegend.

Nr. 57. | Redaktion, Druck und Verlag: Paul Fleischer, Warmbrunn, Buchdruckerei Boigtsdorferstr. | Dienstag, den 9. März 1915. | — Fernsprecher Nr. 115. — Telegramme: Nachrichten. Postscheckkonto 6746 Breslau. | 33. Jahrg.

Kriegs-✠ Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

5. März. Die Beschießung der äußeren Dardanellenbefestigungen durch die englisch-französische Flotte geht ohne wesentlichen Erfolg weiter. Einige Landungsversuche der Engländer scheitern, sie lassen über 100 Tote zurück. — In der Nähe von Dover wird das deutsche Unterseeboot „U 8" durch ein englisches Torpedoboot zum Sinken gebracht. Die Besatzung wird gerettet.

6. März. Bei Ypern werden Fortschritte gegen die Engländer auf der Loretto-Höhe, in der Champagne, bei Perthes und Le Mesnil, bei Vauquois östlich Badonviller und bei Celles gegen die Franzosen erzielt. Einige hundert Franzosen werden gefangen. — Unsere Truppen haben, durch russische Störungsversuche unbehindert, die gesamte Kriegsbeute im Waldgebiet nordwestlich Grodno und um Augustow geborgen. Sie sind damit für anderweitige Operationen freigeworden. Bei Prasznysz und bei Plonsk brachen russische Angriffe blutig zusammen.

Geschoßwirkungen im Seekriege.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Französische und englische Kriegsschiffe kreuzen seit mehreren Tagen vor dem Eingang der Dardanellen und beschießen die äußeren Forts. Da diese Befestigungen recht alten Herkommens sind und modernen Ansprüchen nicht mehr genügen, geht die Ansicht der Sachverständigen dahin, diese Außenforts könnten durch die Geschosse der verbündeten Flotte möglicherweise niedergekämpft werden. Trotzdem werde aber die Durchfahrt der Meerenge nicht gelingen, da erst die Innenforts die stärksten und widerstandsfähigsten Befestigungen darstellten, denen die Kriegsschiffe nur unter ungeheuren Opfern sich nähern dürften.

Jedenfalls läßt die Beschießung der Dardanellen einige Betrachtungen über Geschoßwirkungen im Seekriege angemessen erscheinen. Für jedes Kriegsschiff sind seine Schwimmfähigkeit, die Kraft zur Bewegung und die Manövrierfähigkeit unerläßliche Lebensbedingung. Darum ist jede erheblichere Wirkung feindlicher Geschosse auf die Maschinen und Kessel oder auf die Einrichtungen zur Steuerung des Schiffes dazu geeignet, das Schiff kampfunfähig zu machen. Gegen die Wirkung feindlicher Geschosse ist jedes Kriegsschiff unterhalb des Wasserspiegels durch das Wasser selbst fast vollständig geschützt. Die Geschosse, die unter einem geringeren Winkel als 12 Grad die Wasseroberfläche treffen, prallen, ohne Schaden anzurichten, ab. Diejenigen Geschosse, die unter einem größeren Winkel auftreffen, gehen entweder durch die Ablenkung bald nach oben aus dem Wasser wieder heraus, oder aber sie büßen in dem nassen Element ihre Wirkungsfähigkeit dadurch ein, daß ihre Geschwindigkeit verloren geht, oder daß sie, ohne Schaden anzurichten, krepieren. Darum kann man auch auf eine Wirkung der Geschosse gegen die unter dem Wasserspiegel befindlichen Teile eines Schiffes nicht rechnen. Die Teile unter der Wasserlinie sind jedoch dann erheblich gefährdet, wenn der hohe Seegang sie etwa so stark emporhebt, daß sie der direkten Treffwirkung ausgesetzt sind, oder wenn durch einen Treffer das Schiff an der Seite beschädigt ist, und es sich infolge des Eindringens von Wasser auf die Seite legt, so daß die Wasserlinie frei wird. Um diesen Möglichkeiten vorzubeugen, pflegt die Wasserlinie bei Schlachtschiffen noch durch einen mindestens einen Meter über Wasser reichenden Panzergürtel geschützt zu sein. Dieser Gürtel soll überdies auch noch die Räume sichern, in denen sich die Maschinen, die Kessel und die Munitionsvorräte befinden. Die Schlachtschiffe umgürten sich gegen die Geschoßwirkung mit dem Gürtelpanzer und mit senkrechten Seiten- und Turmpanzerungen. Dazu gesellt sich noch ein Panzerdeck, das die unteren Schiffsräume gegen oben abschließen und gegen das Steilfeuer der Küstenartillerie sichern soll. Gegen Vertikalpanzer kann man überhaupt nur noch mit Geschützen allergrößten Kalibers eine Wirkung erreichen. Die artilleristischen Fortschritte der letzten Jahre haben eine Erfolg versprechende Panzerung überhaupt immer mehr erschwert, denn seitdem zumal die Geschoßkappe eingeführt wurde, ist es für die sogenannten Panzergeschosse möglich geworden, selbst die besten und sehr stark gehärteten Panzerungen zu durchschlagen, ohne daß das Geschoß selbst dabei vorzeitig in Stücke gehen würde. Die Entfernungen, auf die noch Panzergeschosse die Panzerungen von Schlachtschiffen zu durchschlagen imstande sind, wachsen ebenfalls beinahe von Jahr zu Jahr. Die Wirkung gegen das Ziel wird dadurch vermehrt, daß das Geschoß bei dem Durchschlagen des Panzers Stücke aus diesem herausstößt, und sie erhöht sich noch, sobald das Geschoß selbst nach dem Durchschlagen in Stücke geht. Dies wird erreicht durch die Sprengladung, die in neuerer Zeit wieder bei Panzergeschossen eingeführt worden ist.

In den Seeschlachten der letzten Kriege sind die Panzerungen der Schlachtschiffe nur sehr selten durchschossen worden. Nicht durch Volltreffer, die etwa den Panzer durchschlagen hätten, sind Erfolge errungen worden, sondern durch Brand und durch die Zerstörung der ungepanzerten Teile der Schiffe. Ernstlich bedroht durch Geschosse ist nicht einmal die Drehfähigkeit der Panzertürme. Darum macht selbst bei den Linienschiffen modernster Bauart der ungepanzerte Teil ein sehr wesentliches Ziel aus. Die Pulvergranate und die Sprenggranate bringen in diesem Teile des Schiffes gewaltige Störungen hervor. Sehr häufig kommt Brandwirkung hinzu. Die Pulvergranate krepiert nicht gleich nach dem Einschlagen, sie kann vorher sogar noch mehrere Eisenwände durchdringen. In die vordere Wand wird zunächst ein Loch von dem Durchmesser des Kalibers gerissen, in den folgenden Wänden entstehen große, unregelmäßige Löcher. Die Sprengstücke gehen natürlich in der Richtung des Schusses weiter. Wenn das Schiff seiner Länge nach beschossen wird, dann ist ihre Wirkung am größten.

Eine Sprenggranate krepiert fast augenblicklich, wenn sie auftrifft. Zugleich entwickelt sich ein hoher, stoßartig wirkender Gasdruck mit erstickenden Gasen. Die Granate kann in Bordwänden Löcher von mehreren Quadratmetern reißen und vermag auch einen Schornstein vollständig zu zerstören. Eine derartige Schornsteinzerstörung setzt die Geschwindigkeit des Schiffes herab und bewirkt auch eine starke Belästigung durch Rauch auf dem Oberdeck des Schiffes. Die Aufbauten, Brücken, Treppen, Ventilatoren und alle anderen Anlagen werden durch ein solches Geschoß in Trümmerhaufen verwandelt und die Einrichtungen für Befehlsübermittlung vollständig unwirksam gemacht. Die in der Nähe der Sprenggranate befindliche Besatzung wird verwundet, sie erstickt oder wird betäubt. *(RK.)*

Der Krieg.

Im Westen wie im Osten beschränkten sich die deutschen Operationen im Wesentlichen auf die Abweisung feindlicher Angriffe, die verlorenen Boden wiedergewinnen sollten.

Erfolgreiche Abwehr feindlicher Angriffe.

Gr. Hauptquartier, 6. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Den Engländern entrissen wir südlich von Ypern im Gegenangriff einen Graben. — Die französischen Versuche, uns aus der auf der Loretto-Höhe eroberten Stellung wieder hinauszudrängen, scheiterten; die Angriffe wurden abgewiesen, 50 Franzosen blieben in unserer Hand. — In der Champagne setzten die Franzosen ihre Angriffe bei Perthes und Le Mesnil fort; alle Angriffe schlugen fehl. Bei Perthes machten wir 5 Offiziere, 140 Franzosen zu Gefangenen. In Gegenangriff entrissen wir den Franzosen ein Wäldchen nördlich Perthes und ein Grabenstück ihrer Stellung bei Le Mesnil. — Ergebnislos verliefen französische Angriffsversuche auf unsere Stellungen bei Vauquois und bei Consenvoye, sowie östlich Badonviller und nordöstlich Celles.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Nachdem die gesamte Kriegsbeute in dem Waldgebiete nordwestlich Grodno und um Augustow geborgen ist, ohne daß die Russen uns trotz energischer Gegenmaßnahmen daran zu hindern vermochten, stehen die dort bisher verwendeten Truppen nunmehr für andere Operationen zur Verfügung. Sonst um Grodno und bei Lomza nichts Wesentliches. — Nordöstlich Prasznysz brach ein russischer Angriff unter schweren Verlusten für den Feind zusammen, auch nordwestlich Plonsk wurde ein russischer Angriff abgewiesen. Südlich der Weichsel nichts zu melden.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das W.T.B.

Aus der Feststellung, daß unsere bisher mit dem Bergen der gewaltigen Beute aus der an die Winterschlacht in Masuren anschließenden Verfolgung der Russen im Waldgebiete zwischen Grodno und Augustow beschäftigten Truppen jetzt für andere Maßnahmen freigeworden sind, darf man mit Fug und Recht schließen, daß nunmehr die deutsche Offensive mit voller Kraft wieder aufgenommen werden wird, daß sie, um uns der Hindenburgschen Ausdrucksweise zu bedienen, „normal", d. h. günstig verlaufen wird, ist mit Sicherheit zu erwarten, denn sonst würde die Einleitung der Operationen erst gar nicht erwähnt worden sein.

*

Englische Vergewaltigung der Neutralen.

Die Engländer verfahren ohne Rücksicht auf das Völkerrecht weiter nach dem einzigen Gebot, das sie für ihr Handeln als bindend anerkennen: dem eigenen Interesse. Sie scheuen dabei auch vor den tollsten Streichen nicht zurück. Die Hamb. Nachr. melden aus Stockholm:

Eine überaus schwere Kränkung der schwedischen Neutralität durch England wird aus Karlskrona gemeldet: Kapitän Nilsson, der einen schwedischen Frachtdampfer von Spanien nach Karlskrona führte, wurde bei Dover angehalten. Eine Anzahl englischer Soldaten stieg an Bord, und ihr Befehlshaber erklärte dem Kapitän: „Ich habe Befehl, auf dem neutralen Dampfer eine Strecke weit mitzufahren, damit meine Leute auf etwa sich zeigende deutsche Unterseeboote schießen können." Obwohl der Kapitän förmlichen Protest einlegte und den Engländern in scharfen Worten das im höchsten Grade Schimpfliche und Ehrlose ihrer Handlungsweise vorwarf, blieb die aufgezwungene englische Besatzung an Bord. Selbst die Vorhaltung des schwedischen Kapitäns, daß deutsche Unterseeboote eine Beschießung selbstredend beantworten würden, und also die englischen Soldaten den Kapitän und die gesamte schwedische Besatzung größter Lebensgefahr aussetzten, machte auf die Engländer nicht den geringsten Eindruck. Weiter sagte der schwedische Kapitän aus, er habe an einem anderen Tage seiner Reise einen englischen Handelsdampfer des sogenannten London-Collier-Typs gesehen, der die schwedische Flagge führte.

Die Aussagen des Kapitäns, der als eine durchaus vertrauenswürdige Persönlichkeit geschildert wird, machen in Schweden sehr tiefen Eindruck. In politischen Kreisen wird versichert, daß eine genaue Untersuchung des Zwischenfalls angeordnet werden würde.

Angriff auf einen schwedischen Seemannspastor.

Stockholm, 6. März.

Der schwedische Seemannspastor Lundgren in West-Hartlepool wurde von englischen Soldaten, die in den Leseraum seiner Kirche eindrangen, mit dem Bajonett bedroht und zugleich beschuldigt, für die Deutschen Spionage getrieben zu haben. Schon vorher war der schwedische Geistliche mehr oder weniger versteckten Schmähungen und tätlichen Angriffen auf der Straße ausgesetzt, weil die nervöse englische Volksmeinung ihm zur Last legte, er habe bei der deutschen Beschießung dem vor West-Hartlepool erschienenen deutschen Geschwader von den Fenstern seiner Kirche aus Signale gegeben. Nach dem Übergriff des englischen Militärs hat der schwedische Pastor bei dem Konsulat seiner Heimat Zuflucht gesucht.

Tauchboot „U 8" verloren.

W.T.B. gibt unter dem 5. März bekannt: Nach amtlicher Bekanntmachung der britischen Admiralität ist das deutsche Unterseeboot „U 8" gestern abend in der Nähe von Dover durch ein englisches Torpedoboot zum Sinken gebracht worden. Die Besatzung wurde gerettet.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes.
gez. Behncke.

Brüssel, 6. März.

Ein Zeppelinluftschiff kehrte von einer erfolgreichen Erkundungsfahrt zurück. Es landete in der Dunkelheit bei Tirlemont, geriet dabei auf Bäume und erlitt nicht unerhebliche Beschädigungen, so daß es zweckmäßig erschien, das Schiff abzumontieren, was durch die herbeigerufenen Mannschaften eines Luftschiffkommandos mit größter Beschleunigung ausgeführt werden konnte. Das Luftschiff wird in Deutschland wieder zusammengesetzt werden.

*

780 000 Kriegsgefangene in Deutschland.

Besuch der preußischen Budgetkommission in Döberitz.

Die Mitglieder des verstärkten Haushalts-Ausschusses des preußischen Abgeordnetenhauses und eine große Reihe anderer Abgeordneten besuchten das Kriegsgefangenenlager auf dem Truppenübungsplatz Döberitz. Der Kommandeur des Truppenübungsplatzes, Generalmajor v. Loebell, einige Herren vom Kriegsministerium, der Kommandeur des Gefangenenlagers und andere Offiziere begrüßten die preußischen Landboten und übernahmen die Führung. Den Abgeordneten wurde die Mitteilung gemacht, daß bisher in den deutschen Kriegsgefangenenlagern insgesamt 780 000 Mann interniert sind.

Die Gesamtzahl der beim Jahresschluß in Deutschland befindlichen und internierten Kriegsgefangenen (keine Zivilgefangenen) betrug 8138 Offiziere, 577 875 Mann. Danach hat sie sich in den Monaten Januar und Februar um über 200 000 Gefangene vermehrt. Die in Döberitz befindlichen Gefangenen werden auch heute noch aus ihrer Heimat völlig falsch über die Kriegslage informiert. Sie glauben, daß ihre Befreiung nahe bevorstehe. Wenn die Artillerie auf dem benachbarten Truppenübungsplatz Übungsschießen veranstaltet, begrüßen sie das als einen Beweis, daß nun endlich die verbündeten Armeen vor den Mauern Berlins erschienen und die letzten Kämpfe im Gange seien! Es ist ein buntes Völkergemisch, das sich den Augen der preußischen Landboten zeigte: Engländer, Franzosen, Belgier und Russen durcheinander. Alle sind mit der ihnen zuteil werdenden Behandlung, die unter strengster Befolgung der internationalen Abmachungen geregelt wird, völlig zufrieden, namentlich die Russen, von denen viele deutsch sprechen und die willig Arbeiten aller Art über-

nehmen. Natürlich leiden die Insassen des Döberitzer Lagers wie alle Kriegsgefangenen unter der erzwungenen Eintönigkeit ihres Lebens. Wie ausgezeichnet die Organisation in Döberitz ist, geht am besten daraus hervor, daß es gelungen ist, trotz des engen Zusammenlebens von etwa 10 000 Gefangenen nicht nur epidemische Krankheiten ganz auszuschalten, sondern auch das Ungeziefer, das sie vielfach mitbrachten, fast vollständig zu bannen.

*

Kampfpause in den Karpathen.

Infolge riesiger Schneefälle.

Die lebhafte Tätigkeit, die bis zum Mittwoch an den Karpathenfronten herrschte, ist einer erzwungenen Ruhepause gewichen. Der Nachwinter ist mit aller Stärke eingezogen und hat durch riesige Schneefälle hindernd in die Operationen eingegriffen. Aus Wien wird gemeldet:

Berichte aus den Karpathen sprechen von einen Meter hohem, mächtigen Neuschnee, unter dem schon Altschnee bis zu einen Meter Tiefe liege. Nachschub wie Truppenbewegungen sind dadurch gehindert, falls sie nicht mittels Eisenbahn bewerkstelligt werden können. Die Rückwirkung auf die Gefechtstätigkeit ergibt sich daraus von selbst, um so mehr, als auch ein Teil der nicht im Gebirge fechtenden Truppen hinter sich Gebirgszonen hat. Größere Verbände sind zum Abwarten verurteilt, und höchstens kleinere Abteilungen vermögen neuen Aufgaben nachzukommen. Auch die einander nahe gegenüberliegenden Stellungen weisen mehr Ruhe als sonst auf. Die Kräfte von Führung und Truppe erschöpfen sich in der Überwindung der von der Natur bereiteten Hindernisse sowie in der Fürsorge für das nötigste leibliche Wohl. Diese Verhältnisse dürften auch in der nächsten Zeit, in der Tauwetter zu erwarten ist, keine wesentliche Veränderung hinsichtlich der militärischen Tätigkeit erfahren.

Über die ungemeinen Schwierigkeiten, die der Kriegführung in den Karpathen, besonders wenn hoher Schnee liegt, erwachsen, wird von einem Kriegsberichterstatter geschrieben: Jeder Bissen Brot, jede Konserve, jede Flasche Wasser muß Stück für Stück durch Tragtiere von Tal zu Berg getragen werden. Ganze Saumtierregimenter sind unablässig unterwegs. Die eine Reihe hinauf, die Gegenreihe hinunter, beide Reihen oft bis an den Bauch im Schnee. Gewiß werden Wege geschaufelt, soweit es geht. Drei Tage lang sind sie ausgezeichnet beschreitbar. Die nächste Nacht läßt sie in einem einzigen Schneefall spurlos verschwinden. Oder die starre Kälte weicht, die Truppen atmen auf. Dann kommt das Tauwetter . . . Das ganze Gebirge, alle Straßen beginnen zu schwimmen. Sie gleiten unter den Füßen fort. Vom Emporkommen der Fahrküchen ist wiederum keine Rede. Wieder marschieren, straucheln, trotzen sich die Tragtiere gegen die Höhe durch: mit den Kochtisten auf dem Rücken, die den Kämpfern oben etwas Warmes bringen sollen. . . .

Kleine Kriegspost.

London, 6. März. Wie verlautet, ist das Linienschiff „Exmouth" in beschädigtem Zustande in Folkestone eingeschleppt worden. „Exmouth" hat 14 200 Tonnen Wasserverdrängung und eine Besatzung von 750 Mann.

London, 6. März. Der Oberbefehlshaber der englischen Flotte Vizeadmiral Jellicoe wurde zum Admiral befördert.

Newyork, 6. März. Die Staatslegislaturen von Iowa und Wisconsin haben mit großer Mehrheit die Anträge abgelehnt, die auswärtige Politik Wilsons zu billigen.

Letzte Nachrichten.

wb. Amtlich. Großes Hauptquartier, den 7. März. Westlicher Kriegsschauplatz. Zwischen der See und der Somme fanden im allgemeinen Artilleriekämpfe statt. Nächtliche Versuche des Feindes, südlich von Ypern vorzustoßen, wurden vereitelt.

In der Champagne machten unsere Truppen Fortschritte. Wir nahmen dem Feinde einige Gräben und etwa 60 Gefangene ab. Ein französischer Massenangriff gegen unsere Stellung nordwestlich von Le Mesnil brach unter schwersten Verlusten für die Franzosen in unserem Infanterie- und Artilleriefeuer zusammen.

Oestlich von Badonviller wurden feindliche Vorstöße zurückgewiesen.

In den Vogesen kamen gestern eingeleitete Kämpfe westlich von Münster und nördlich von Sennheim noch nicht zum Abschluß.

Oestlicher Kriegsschauplatz. Unsere Bewegungen nordwestlich von Grodno verlaufen planmäßig. Ein russischer Nachtangriff auf Mocarco, nordöstlich von Lomcza, wurde abgeschlagen.

Auch westlich Paszmysz wurden stärkere russische Angriffe zurückgewiesen.

Unsere Angriffe südöstlich Rawa waren erfolgreich. 3400 Russen wurden gefangen genommen und 16 Maschinengewehre erobert. Oberste Heeresleitung.

Aus dem Westen.

Basel, 7. März. Ein militärischer Mitarbeiter der hiesigen Nationalzeitung bezeichnet die fortgesetzten Angriffe der Franzosen auf dem westlichen Kriegsschauplatz als völlig aussichtslos. Ebensowenig vermöge die seit acht Tagen wieder aufgenommene Offensive der Russen die allgemeine strategische Lage im Osten nicht zu ändern.

Basel, 8. März (T. U.) Vereinzelter und zeitweiser Kanonendonner, der hier vernehmbar war, läßt darauf schließen, daß die kriegerischen Ereignisse im Larg- und im Thurtale ihren ununterbrochenen Fortgang nehmen

T. U. Amsterdam, 8. März. „Daily Chronicle" meldet aus Nordfrankreich: Etwa um 10 Uhr abends am 5. März wurde ein Zeppelin über Calais gesehen. Er fuhr in der Richtung Boulogne. Alles wurde zum Angriff bereit gemacht, das Luftschiff war jedoch plötzlich verschwunden. Die Nacht war feucht und nebelig. Später wurde es östlich gesehen und über Gravelines gesichtet. Es ist unbekannt, wie weit westlich von Calais es vorgedrungen ist.

Aus dem Osten.

wb. Wien, 8. März. In einigen Frontabschnitten in Russisch-Polen waren gestern heftige Kämpfe im Gange die sich stellenweise auch auf den nächsten Distanzen abspielten. Durch gute eigene Artilleriewirkung wurden russische Abteilungen unter beträchtlichen Verlusten zum Räumen vorgeschobener Stellungen gezwungen. In den Karpathen, wo verschiedenenorts die Kämpfe um günstige Höhenstellungen andauern, wurden Nachtangriffe der Russen überall abgewiesen. 8 Offiziere und 570 Mann gefangen genommen. In Südostgalizien hält die Ruhe an.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Petersburg, P 7. März. Die letzte Rede Greys mit der Bemerkung, daß die Einzelheiten der Dardanellenfrage erst beim Friedensschluß geregelt werden können, hat hier tiefste Unzufriedenheit erregt. Die Presse führt aus, daß Rußland in der Dardanellenfrage seine Absichten klar ausgesprochen habe; Rußland erwarte, daß England nunmehr gleichfalls seine Karten aufdecken und bindende Erklärungen abgeben werde.

Kopenhagen, 7. März. Aus Petersburg wird gemeldet, daß weitere 8 sozialistische Dumaabgeordnete verhaftet worden sind, und zwar unter Beschuldigung des Hochverrates in der letzten Dumasession.

Aus Griechenland.

Athen, 7. März. Ministerpräsident Venizelos hat für sich und sein Kabinett die Demission gegeben, weil der König die Politik der Regierung nicht billige. Der König hat heute Alexander Zaimis mit der Kabinettsbildung betraut; Zaimis hat eine 24stündige Frist erbeten, um sich zu entscheiden.

Athen, 8. März. (WB.) „Gionale d'Italia" erfährt aus Athen, daß der Entschluß des Königs Constantin, nicht gegen die Türkei zu intervenieren, keinen Sieg der Zentralmächte gegen den Dreibverband bedeute, sondern daß er schweren Herzens gefaßt worden sei, weil die Armee nicht genügend vorbereitet und das Land durch die vorhergegangenen Kriege wirtschaftlich und finanziell zu erschöpft sei, um sich in einen neuen Krieg zu stürzen. Der hochherzige Entschluß des Königs, der seine ganze Volkstümlichkeit zum Wohle des Landes auf das Spiel setzte, werde von der objektiv urteilenden Nachwelt noch einst gepreisen werden. — Die französische Presse fährt fort, Griechenland und Italien drohend zur Intervention aufzufordern, wenn sie bei der Teilung des ottomanischen Reiches, die man in Paris und London für nicht mehr zweifelhaft hält, irgend einen Gewinn einheimsen wollen. Der „Temps" geht noch weiter und verlangt von beiden Ländern, daß ihre Mitwirkung am Kriege nicht nur lokaler Natur sein dürfe. Die Expedition gegen Konstantinopel sei nur eine Episode im großen Weltkrieg, und wer da teilnehme, müsse auf anderen Kriegsschauplätzen kämpfen. Die Presse mißt einer zuerst durch die Turiner „Stampa" bekannt gewordenen langen Unterredung zwischen Salandra und Giolitti, die am vorigen Donnerstag stattgefunden haben soll, Bedeutung bei. Wenn man auch nicht weiß, was die beiden für Italiens Politik jetzt maßgebenden Persönlichkeiten miteinander besprochen haben, so schließt man doch aus der Tatsache dieser Unterredung, daß eine vollkommene Einigung über internationale Fragen erzielt worden ist.

Konstantinopel, 8. März. Nach hier eingetroffenen Nachrichten hat die griechische Regierung von Bulgarien Aufklärung über den Zweck der Truppenzusammenziehung an der griechischen Grenze verlangt. Bulgarien hat mit dem Hinweis auf die geplanten Frühjahrsmanöver geantwortet.

Aus Portugal.

Madrid, 8. März. Die Blätter von Badajoz melden, die in Lamigo versammelten portugiesischen Demokraten hätten General Korrea Bareto zum Präsidenten der nordportugiesischen Republik proklamiert.

Aus Montenegro.

Cetinje, 7. März. Der Kronprinz von Montenegro liegt hoffnungslos krank danieder. Erbprinz Danilo steht im 44. Lebensjahre. Er ist seit 16 Jahren mit der Herzogin Jutta von Mecklenburg-Strehlitz verheiratet.

China und Japan.

Petersburg, 7. März. Die Zeitung „Rjetsch" meldet: Der amerikanische Gesandte in Peking erklärte, daß Amerika die Integrität Chinas energisch schützen werde.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✚ Zwischen den politischen Parteien in Bayern ist ein neuerliches Abkommen dahin getroffen worden, daß für die Dauer des Krieges für sich erledigende Landtagsmandate der Burgfrieden weiter gewahrt werden soll, das heißt, daß die Mandate immer derjenigen Partei überlassen bleiben, die sie bereits innegehabt hat. Es werden also Gegenkandidaten von den übrigen Parteien nicht aufgestellt werden. Für Niederbayern bleibt das Mandat im Wahlkreise Kelheim dem Zentrum, im Wahlkreise Simbach dem Bauernbund. Das Zentrum wird daher im Wahlkreise Simbach einen Gegenkandidaten nicht aufstellen.

✚ Auch im Königreich Sachsen werden die Ersatzwahlen zum sächsischen Landtage unter der Parole des Burgfriedens vor sich gehen und zwar am 14. April. Es handelt sich um die Wahlen im 3. Dresdner Wahlkreis für den Nationalliberalen Anders, im 7. Leipziger Kreis für den Sozialdemokraten Keimling, im 44. ländlichen Kreis Treuen-Elsterberg für den Konservativen Sammler. Ob die in diesem Jahr vorzunehmenden allgemeinen Wahlen zur Zweiten Kammer stattfinden werden, ist noch nicht bestimmt.

✚ Eine westpreußische Kriegseinkaufs- und -Verkaufsgesellschaft mit beschränkter Haftung ist mit dem Sitze in Danzig begründet worden. Der Gegenstand des Unternehmens ist, im Interesse der Landesverteidigung während des Krieges Roh- und sonstige Stoffe, welche die Gesellschaft in dem ihr als Arbeitsfeld durch den Oberbefehlshaber der Ostarmee zugewiesenen Feindesland, also Russisch-Polen, aufbringt, zu beschaffen, zu verteilen und zu verwerten. Vorsitzender ist Oberregierungsrat Koette (Danzig), der zugleich Vorsitzender der Deutschen Bauernbank für Westpreußen ist.

✚ Der Seniorenkonvent des Abgeordnetenhauses in Berlin beriet über die Frage der Vertagung des preußischen Landtages. Die Regierung beabsichtigt eine Vertagung bis zum 3. November d. Js. Dazu ist aber die Genehmigung des Hauses notwendig, wie zu jeder Vertagung, die länger als 30 Tage dauert. Der Seniorenkonvent beschloß einstimmig, der Regierung vorzuschlagen, ihre Absicht bezüglich der Vertagung zu ändern und die Frist der Vertagung kürzer zu bemessen mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Ereignisse, die schleunige Maßregeln und die Mitwirkung des Landtags hierbei erforderlich machen können. Es soll der Regierung vorgeschlagen werden, die Vertagung bis Ende Mai, etwa den 26. Mai, eintreten zu lassen. Man hofft, in der Sommersession auch noch einige der bereits beratenen Gesetzentwürfe im Plenum beraten zu können, wenn das Einverständnis der Parteien darüber erzielt wird.

✚ Auf Grund einer Ermächtigung zu wirtschaftlichen Maßnahmen hat der Bundesrat über den Wochenmarktverkehr verfügt, daß durch die Marktordnung (§ 69 der Gewerbeordnung) der gewerbsmäßige Einkauf von Gegenständen des Wochenmarktverkehrs auf dem Marktplatz beschränkt und der Handel mit Gegenständen des Wochenmarktverkehrs, die von außerhalb zum Marktort gebracht werden, außerhalb des Marktplatzes während des ganzen Markttags oder für bestimmte Tagesstunden verboten werden kann. Die Verordnung ist sofort in Kraft getreten.

✚ Zu den zahlreichen Vorschlägen über den Wiederaufbau Ostpreußens wird von amtlicher Stelle bekanntgegeben, daß die durch den Krieg geschädigten Kreise der Provinz Ostpreußen in letzter Zeit durch Vertreter auswärtiger Bauunternehmungen und Architektenfirmen bereist werden, die die Behörden und auch einzelne Geschädigte aufsuchen und mit Ratschlägen und Angeboten an sie herantreten. Die Beteiligten werden solchen Angeboten gegenüber zur Vorsicht ermahnt. Für Bestellungen, die solchen Reisenden gegenüber gemacht werden, kann der Staat nicht die erwarteten Mittel gewähren. Den geschädigten Beteiligten wird geraten, sich zunächst über die beabsichtigten staatlichen Maßnahmen volle Klarheit zu beschaffen. Mit der Vergebung und Ausführung der Arbeiten selbst wird sich der Staat nicht befassen. Hier bleibt es jedem einzelnen überlassen, die nötigen Maßnahmen unter Benutzung der Beratungsstellen nach eigenem Ermessen zu treffen. Für die Unterstützung bei Beschaffung der Baustoffe und gegebenenfalls zur einheitlichen Ordnung des Einkaufes von Baumaterialien wird von staatlichen und Gemeindeorganisationen eine Baustoff-Einkaufsgesellschaft gegründet werden, deren Leitung mit derjenigen des Hausbau-Beratungsamtes in Königsberg vereinigt werden wird. Zwecks Ankaufs von Materialien, wie Holz, Ziegeln usw. und um ungebührlichen Preissteigerungen vorzubeugen, nimmt der Staat eine Beteiligung mit einer Million Mark in Aussicht.

Großbritannien.

✕ Sie können nicht ganz ohne Deutschland auskommen die englischen Geschäftsleute. Das mußte auch der Unterstaatsekretär Runcimon im Unterhause zugeben, als er auf eine Anfrage sagte, **die Regierung habe nichts gegen den Ankauf und die Einfuhr deutscher Anilinfarben** einzuwenden. Runcimon führte aus: „Es ist notwendig, daß wir gewisse Waren aus Deutschland bekommen, und wenn wir Explosivstoffe gebrauchten und könnten sie aus Deutschland erhalten (Heiterkeit), würden wir es bestimmt tun. — Interessant ist nun die Frage, ob denn wirklich Anilinfarben von Deutschland nach England während des Krieges gehen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 6. März. Der Bundesrat hat verfügt, daß während der Dauer des gegenwärtigen Krieges die zu Gefängnisstrafe Verurteilten ohne ihre Zustimmung außerhalb der Gefangenanstalt beschäftigt werden können. Die Verordnung tritt sofort in Kraft. Sie findet Anwendung auch auf Personen, die bereits vor ihrem Inkrafttreten zu Gefängnisstrafe verurteilt sind.

Berlin, 6. März. Der türkische Finanzminister Dschavid Bey ist in Berlin eingetroffen.

Frankfurt a. M., 6. März. Die Frankfurter Zeitung meldet aus Mailand: Die russische Regierung hat bereits das Rücktrittsgesuch des Botschafters Krupenski in Rom angenommen. Der Nachfolger ist noch nicht bestimmt. Der Name Giers ist irrtümlich genannt.

Brüssel, 6. März. Um Aufschluß über die belgischen Vorräte an Zucker und Rübsamen zu erhalten, hat der Generalgouverneur die Bestandaufnahme von Zucker und dessen Nebenprodukten angeordnet. Alle Fabriken und Raffinerien müssen vor dem 10. März Angaben liefern.

Rotterdam, 6. März. Das Butterausfuhrverbot ist vorübergehend aufgehoben worden.

Genf, 6. März. Das Pariser Auswärtige Amt erwartet Aufklärungen aus Sofia über die Ausweisung des französischen Hauptingenieurs Vassorat aus Bulgarien. Vassorat war Leiter der strategisch wichtigen Bahnlinie Exilar—Dedeagatsch. Sein Verschulden wird geheimgehalten. Er verkehrte viel mit Griechen und Russen.

Paris, 6. März. Der „Humanité" zufolge hat der Arbeitsausschuß der Kammer beschlossen, dem Arbeitsminister über den skandalösen Mißbrauch zu berichten, dem Arbeiter und Arbeiterinnen, welche für Armeelieferanten tätig sind, ausgesetzt sind.

Paris, 6. März. Nach einer Meldung des „Temps" wurde im Senat ein Gesetzantrag eingebracht, wonach die französischen Bürger schon mit 20 (bisher 21) Jahren sowie die Mannschaften aller Altersklassen, welche während des Krieges einberufen werden, wahlberechtigt sein sollen.

Lissabon, 6. März. Die demokratischen Parlamentarier, welche unter dem Vorsitz Manuel Monteiros in der Umgebung von Lissabon zu einer Sitzung zusammengetreten waren, nahmen einen Antrag an, welcher erklärt, daß der Präsident und alle Regierungsmitglieder außerhalb der Gesetze gestellt sind.

Petersburg, 6. März. Nach einer Blättermeldung aus Warschau besteht dort Papiermangel, so daß die Blätter ihr Format auf ein Viertel des früheren reduziert haben.

Petersburg, 6. März. „Rjetsch" meldet, der Staatsrat habe beschlossen, zur Beseitigung des Defizits im Etat 1915 eine Kriegskopfsteuer für die Dauer von drei Jahren einzuführen, die von jedem vom Kriegsdienst Befreiten zu zahlen sein würde.

London, 6. März. „Times" vernehmen aus Peking, daß die chinesisch-japanischen Verhandlungen gestern fortgesetzt wurden. China habe Japans Forderung nach Verlängerung des Pachttermins der Gebiete auf der Halbinsel Liaotung einschließlich Port Arthur und Dalny auf 99 Jahre angenommen.

Das Deutsche Reichsschuldenbuch.

Die Einrichtung des Reichsschuldbuches ist für diejenigen bestimmt, die Gelder in Deutscher Reichsanleihe anlegen wollen, aber nicht geneigt sind, für die Aufbewahrung von Wertpapieren und die Einkassierung von Zinsscheinen selbst Sorge zu tragen. Die Schuldbuchgläubiger erhalten keine Wertpapiere und keine Zinsscheine, sondern haben eine verzinsliche Buchforderung an das Reich. Ihr Recht beruht lediglich auf der Eintragung im Schuldbuch, sodaß sie gegen die Gefahr geschützt sind, durch Verlust oder Vernichtung von Schuldverschreibungen oder Zinsscheinen Schaden zu erleiden. Die Eintragung in das Reichsschuldbuch erfolgt kostenfrei. Die Zinsen erhalten die Buchgläubiger jeweils einige Tage vor Fälligkeit ohne besonderen Antrag durch die Post zugesandt. Sie können aber auch, falls sie dies vorziehen, und einen entsprechenden Antrag stellen, die Zinsen bei den Reichsbankanstalten oder bei öffentlichen Kassen erheben oder sie ihrer Sparkasse oder Genossenschaft überweisen oder übersenden lassen oder durch Vermittelung eines Bankhauses usw. in Em-

pfang nehmen.

Um zur Benutzung des Schuldbuches anzuregen, pflegen bei der Auflegung von Anleihen den Zeichnern, die die Eintragung ins Schuldbuch beantragen und sich verpflichten, ihre Forderung während einer gewissen Sperrfrist stehen zu lassen, Vorzugsbedingungen bewilligt zu werden. Auch bei der jetzt aufgelegten Kriegsanleihe wird den Schuldbuchzeichnern, die sich einer Sperre bis zum 15. April 1916 unterwerfen, eine Preisermäßigung von 20 Pf. (98,30 statt 98,50) für je 100 Mk. Nennwert gewährt. Für die Schuldbuchzeichner werden besondere Zeichnungsscheine (auf rotem Papier) ausgegeben, die zugleich Angaben enthalten, welche der Zeichner machen muß, damit die Eintragung in das Schuldbuch bewirkt werden kann.

Wie schon gesagt, erhält der Schuldbuchzeichner zunächst weder Wertpapiere noch Zinsscheine. Er kann aber später nach Ablauf der Sperrfrist, wenn er aus irgendeinem Grunde Wertpapiere zu erhalten wünscht, seine Forderung im Schuldbuch löschen und sich dafür Anleihestücke nebst Zinsscheinen in gleichem Nennbetrage ausreichen lassen. Es bedarf dazu nur eines beglaubigten Antrages an die Reichsschuldenverwaltung und der Entrichtung einer kleinen Gebühr (75 Pf. für je 1000 Mk., mindestens aber 2 Mk.). Es sei indessen darauf hingewiesen, daß das Schuldbuch seiner ganzen Einrichtung nach nur für solche Gläubiger bestimmt ist, die ihr Geld auf längere Dauer in Deutscher Reichsanleihe anlegen wollen und die Absicht haben, ihre Forderung bis auf weiteres im Schuldbuch zu belassen. Solchen Zeichnern kann die Benutzung des Schuldbuches dringend empfohlen werden. Dagegen werden diejenigen Zeichner, die von vornherein die Absicht haben, sich die Stücke schon bald nach Ablauf der Sperrfrist ausreichen zu lassen, guttun, von der Benutzung des Schuldbuchs überhaupt abzusehen.

Di Eintragung geschieht erst, nachdem die Anleihe schon voll bezahlt ist. Ueber die erfolgte Eintragung erhält der Gläubiger von der Reichsschuldenverwaltung eine Benachrichtigung, die aber nicht die Eigenschaft eines Wertpapieres hat und deren Verlust oder Beschädigung deshalb keinen Schaden bringt. Bei der gewaltigen Größe des Anleihegeschäftes wird die Durchführung der Eintragungen natürlich geraume Zeit beanspruchen, und es kann daher geschehen, daß der Zeichner erst nach Monaten in den Besitz der Benachrichtigung kommt. Irgendwelche Nachteile erwachsen ihm hierdurch nicht. Alle Mitteilungen der Reichsschuldenverwaltung erfolgen als portopflichtige Dienstsache, nur die jeweilige Uebersendung der Zinsen geschieht portofrei im Postscheckverfahren.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 9. März.

Sonnenaufgang	6^{33}	Mondaufgang	7^{35} V.
Sonnenuntergang	5^{50}	Monduntergang	9^{52} V.

1451 Italienischer Seefahrer Amerigo Vespucci geb. — 1741 Die Preußen unter Moritz von Anhalt-Dessau erstürmen die Festung Glogau. — 1749 Französischer Staatsmann Graf v. Mirabeau geb. — 1758 Anatom Franz Joseph Gall geb. — 1814 (9. und 10. März) Sieg Blüchers über Napoleon I. bei Laon. — 1884 Schriftsteller August Stöber gest. — 1888 Kaiser Wilhelm I. gest. — 1895 Schriftsteller Leop. v. Sacher-Masoch gest. — 1902 Dichter Hermann Allmers gest.

□ **Keine Stärkewäsche mehr?** Man hat wohl gespöttelt über die Leute mit dem „Wollhemd" ohne Steifkragen, auch über die seltsam aussehenden Mitmenschen mit dem weitausgeschlagenen weichen Kragen, der stolz die mehr oder minder starke Männerbrust dem frischen Luftzug darbot. Man hat nicht immer ganz mit Unrecht gespöttelt. Aber was ehedem vielleicht nur die etwas anrüchige Bequemlichkeit mit dem Wollhemd oder die Sucht nach dem Auffälligen war, kann demnächst zur patriotischen Notwendigkeit werden. Wir brauchen unser Stärkemehl zur Volksernährung und können es nicht mehr verwenden, unsere Hemden und Kragen in Panzerplatten zu verwandeln. Die Stärke ist ein Nahrungsmittel. Sie kann so, wie sie da zur Wäsche gebraucht wird, als Mehl zu Brot und Kuchen und Speisen verwandt werden. Die Weizenstärke, die bisher als die feinste für Neuwäscherei in Betracht kam, ist bereits aus dem Handel verschwunden, aber auch aus Kartoffeln, aus Mais und aus Reis wird Stärke gewonnen. Die Kartoffelstärke ist durch das Enteignungsrecht der Trockenkartoffel-Verwertungs-Gesellschaft ebenfalls so gut wie ganz ausgeschaltet, Maisstärke kann wegen Mangel an Mais nicht hergestellt werden, so daß nur noch die Reisstärke bleibt . . . und die auch nicht auf die Dauer, denn Reis ist jetzt schon teuer und knapp. Bedenken, daß wir mit dem Verzicht auf die Stärkwäsche bestimmte Erwerbe vernichten, bestehen nicht. Tatsächlich ist die Stärkefabrikation bereits heute so gut wie eingestellt. Die Plätterinnen können auch ohne Stärke bestehen, denn das Feinplätten ohne Stärke ist eine noch höher bewertete Kunst. Die Textilindustrie wird sich zur Appretur tierischer Leime bedienen müssen, und die ganzen für die Stärkefabriken beanspruchten Nahrungsmittel kommen dem Volke zugute. Auch ein Nebenerzeugnis der Stärkefabriken beanspruchten Nahrungsmittel kommen dem Volke zugute. Auch ein Nebenerzeugnis der Stärkefabriken ist durch die bisherigen Verordnungen erfaßt worden, und das ist die Rohstärke aus Kartoffeln. Diese wurde bisher zu Sirup verarbeitet, der besonders bei der Bonbonfabrikation verwendet wird, weil er ein klein wenig herber als Sirup aus Rübenzucker ist. Es ist kein Grund vorhanden, diesen Sirup nicht aus Zucker herzustellen, von dem wir Überfluß haben, und die Rohstärke auch zu Brotzwecken freizugeben. Es ist wohl überflüssig, sich nun den Kopf damit zu zerbrechen, ob mit dem etwaigen Verschwinden der Stärkewäsche eine neue Männermode entstehen wird. Mit der „neuen" oder der „deutschen" Mode — schon an und für sich ein hergeholter Begriff — beschäftigen sich schon allzuviel müßige Köpfe. Wir haben wichtigere Dinge zu tun.

* **Das Eiserne Kreuz** erwarb sich der Oberjäger d. R. Willy Kahl bei den Kämpfen im Argonnenwalde. Genannter ist Betriebsbeamter im Füllnerwerk und befindet sich zurzeit im Lazarett „Langes Haus", hier.

* **Auch der 3. Kriegsabend** des Gewerbevereins fand vor übervollem Hause statt. In den Dienst der edlen Sache hatten sich wieder sehr beachtenswerte Kräfte gestellt. Der Vorsitzende, Herr Logierhausbesitzer Schmidt, eröffnete den Abend mit der üblichen Begrüßung der Erschienenen, legte dar, daß der Abend in dieser ernsten Zeit nur Ernstes bieten werde, sprach den Wunsch baldigen Friedens aus und brachte ein brausend aufgenommenes Kaiserhoch aus, dem die Absingung der Nationalhymne folgte. Der Militär-Gesangverein und der Maschinenbauer-Gesangverein trugen dann den Chor: „Brause du Freiheitsgesang" recht wirkungsvoll vor, worauf Fräulein Beling die Arie aus „Achileus" von Max Bruch und später noch zwei Lieder von Hans Herrmann: „Die Emden" und „Mahnung" voll inniger Wärme, ausdrucksvoll und mit vollendeter Stimmbildung zu Gehör brachte. Die Klavierbegleitung hatte Fräulein Eva Hantzsch freundlichst übernommen und mit gutem Verständnis ausgeführt. Es folgte der Männerchor von Ernst Moritz Arndt „Gott, du bist meine Zuversicht", wiederum von den Gesangvereine exakt vorgetragen, und dann kamen die Lichtbilder, die uns wieder auf die Kriegsschauplätze in Ost und West führten, um uns einen Einblick in das Leben und Treiben sowie in die Verwüstungen zu gewähren. Herr Pastor Lic. Dr. Kagel-Herischdorf nahm dann das Wort zu seinem Vortrage: „Der Weltkrieg im Lichte der Weltgeschichte", dem er drei Fragen zugrunde legte: 1. Wir kommen wir zu diesem Kriege? 2. Was hilft uns in diesem Kriege? 3. Was erhoffen wir von diesem Kriege? Die erste Frage beantwortete der Redner, Beispiele der Geschichte aller Zeiten anführend, dahin, daß es einzig und allein die Sucht Englands nach der Weltherrschaft sei, die uns in diesen Krieg stürzte; weder der Serajewoer Mord, noch der slavische Haß der Moskowiter oder die kindische Revancheidee hätten diesen Weltkrieg heraufzubeschwören vermocht. Die Sucht nach der Weltherrschaft habe schon Oliver Cromwell 1651 durch die Navigationsakte bekundet und durch diese eine Brutalität bewiesen, wie sie England heutzutage fördert. Der spanische Erbfolgekrieg 1704, der Handstreich auf Gibraltar 1800, an dem sogar ein Prinz von Hessen-Darmstadt teilnahm, bildeten Beispiele brutaler Weltgier. Im 18. Jahrhundert habe England schon 13 Kolonialstaaten mit vielen Millionen Einwohnern besessen. Als die Eroberungskosten die annektierten Staaten bezahlen sollten, widersetzten sich diese und es entstand in Amerika die Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten. Alle diese Eroberungen Englands lassen keine Heldenhaftigkeit erkennen, wie man sie bei großen geschichtlichen Ereignissen und Helden oft gigantenhaft findet. Bei England war stets nur eine Frage bei den Eroberungen maßgebend: Wieviel Prozent Gewinn kommt dabei heraus? Auch der gegenwärtige Weltkrieg ist eine Frucht dieser Profitwut der Engländer. Niemals hat jemand einen Krieg aus diesem schmählichen Grunde angefangen. Aus geschichtlichen Beispielen wies dann Redner die einzig dastehenden erbärmlichen Gründe dieses Weltkrieges nach, vom Alten Testament angefangen bis zu den Kriegen unserer Zeit. Als Preußen anfing, emporzustreben, sah uns England schon mit mißtrauischen Blicken an. Mit dem Zeitpunkt aber, wo wir Kolonien erwarben, war es mit Englands Wohlwollen vorbei. Als Deutschland nach den Befreiungskriegen rastlos weiterstrebte und die Höhe mit der Errichtung des Kaiserreiches erklommen, war für Deutschland auch die Zeit gekommen sich auszubreiten. Ein Volk mit solchem Wachstum muß hinaus in die Kolonien. Deutschland war wohl Weltmacht geworden, aber nur in Europa, und so sah England auf der einen Seite unser gewaltsames Wachstum, auf der anderen gewaltsame Machtentfaltung, die die Weltherrschaft Englands zu bedrohen schien. Die 2. Frage: „Was hilft uns in diesem Kriege? sei dahin zu beantworten, daß uns die Einigkeit, die Kraft und der Idealismus zum Siege führen werden. Im September vorigen Jahres war ein Jahrhundert verflossen, seit der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht. Was Friedrich Wilhelm I., der Soldatenkönig gesät, wird jetzt zur Ernte. Straffe Disziplin, Freude am Dienst, herzliche Teilnahme jedes Einzelnen am Ganzen, das sind die Helfer in diesem Kriege. Als Beispiel für diese Eigenschaften wies Redner auf Gustav Freytags Buch „Die Ahnen" hin. Was aber hat England in dieser Beziehung aufzuweisen? Zuerst rührte es die Werbetrommel, mußte die Jungen von den Sportplätzen herunterbetteln und als das nichts half, holte man sich die Halb- und Ganzwilden. Ein wahrer Jammer ist es, daß wir solchem erbärmlichen Gegner und Gesindel unser bestes, was wir haben, unsere edelsten Kräfte opfern müssen. 3. Frage: „Was erhoffen wir von diesem Kriege?" Unsere erste und größte Hoffnung ist, daß die Weltherrschaft Englands in tausend Trümmer ginge. Wiederum an Beispielen aus der Weltgeschichte bewies Redner, daß solche Weltherrschaftsbestrebungen, wie Englands, stets ein Ende mit Schrecken genommen haben, mochten es die Babylonier, Perser, Griechen, Römer, mochte es Napoleon sein, alle sind sie zugrunde gegangen an dem fehlenden Jedalismus, an der großen Habsucht. Unser Streben aber wird dahingehen, nicht eine Weltherrschaft, sondern eine Weltmacht zu gründen, bei der jede Nation ihr Recht haben soll. Innerlich aber wollen wir uns vor allem stärken. Selbstbesiegen müssen wir uns und überall helfen und dastehen als Hort des Friedens. Das höchste Ziel soll aber der lebendige Gott, der König der Weltgeschichte sein. — Nachdem noch die Gesangvereine „Vater, ich rufe dich" vorgetragen, fand der Schluß des Abends statt!

* **Gefunden:** 1 Kinderboa, 1 kleiner Fingerring, 1 Bund Schlüssel, 1 kleines Portemonnaie.

Unsre jüngsten Rekruten!

Von Emmy Schmidt-Luz.

Sie haben uns bis jetzt nur Ueberraschungen bereitet, gar keine Enttäuschungen, die jungen und jüngsten Patrioten im Heer der inneren Mobilmachung. Wir sehen sie pflichttreu mit dem strammen Schritt ganz frischer Soldaten, in den schmucken Uniformen der Jugendwehr, bei Wind und Wetter ausziehen, sehen sie in Jungenmützen und auch mit Mädchenzöpfen dem roten Golde nacheilen, das willig zu ihnen rollt, und endlich sehen wir eine besonders wichtige Abteilung, mit dem Holzschwert an der Seite, das Butterbrot in der kleinen Faust, durch unsere Straßen marschieren — eins, zwei — eins zwei —Marsch. Ihre Ausrüstung ist nicht immer vollständig und würde, wenn man alles zusammen nähme, vielleicht für einen Mann richtig ausreichen. Aber das tut dem Ernst der Sache keinen Abbruch. In bunter Reihe geht es dahin oder in bunter Reihe steht man an Zäunen und Schuppen, und das eiserne Kreuz für besondere Auszeichnung eines Truppengliedes ist der Vorzug, die Armbrust des absolut nicht sanftmütigen Anführers tragen oder halten zu dürfen. Als das letztemal die Parade abgehalten wurde, genoß ein siebenjähriges Mädel diese Ehre. Mit glücklicherem Gesicht wird sie ihre letzte Puppe sicher auch nicht in den Armen halten. Diese kleine „Suffragette" wurde uns, gottlob! nicht von England importiert. Sie und ihre Kameraden waren deutsch bis in ihren kleinsten Finger hinein und ihr Stolz darauf grenzenlos. Gleich hinter ihrem Kaiser kommt für sie Hindenburg, aber unmittelbar hinter diesen Helden ihr großer Bruder, der in der Jugendwehr „dient"! Soviel folgsame, jüngere Geschwister hat es wohl noch nie gegeben, wie jetzt, unter denen natürlich, die solchen großen Bruder haben! Die anderen zählen überhaupt nicht mit. Sie tragen dies Manko wie einen Makel mit sich herum. So ein großer Bruder der Jugendwehr, als Ersatz auch eine Schwester, die als Helferin tätig ist oder der Wandervogel-Abteilung angehört, hat mehr Diener, wie ein Orientale. An ihm ist einfach alles bewundernswert, sei's eine atemraubende, tollkühne Tat, eine Flegelei, die auch mal unterläuft und seine Würde menschlich erträglich macht, oder ein gönnerhaftes Wort, dem jüngeren Nachwuchs geschenkt. So ein gönnerhaftes Wort ist die eigentlich nicht gerade hübsche Bezeichnung: „Du Mensch"! denn sie deutet immerhin an, daß der Jüngere doch schon mitzählt.

Unter diesen mehr oder minder eingekleideten Rekruten unserer Zukunftsarmee gibt es noch eine andere, die sich, echt deutsch, an dem schönen Bewußtsein selbstlosen Patriotismus genügen läßt. Allenfalls wird ihr ein freier Tag mit einem Goldausflug zuteil. Diese junge Schar beschämt mit ihrem Eifer manchen Erwachsenen, der das Gold, das von der Reichsbank, in Papierform verdreifacht, ins Land zurückgeht, in einen alten Strumpf steckt. Der Gedanke, daß d i e s Gold nach dem Kriege ungültig sein soll oder weniger gelten wird, ist wohl unseres Beifalls sicher.

Unsere braven Jungen und Mädel sind klüger als jener Mann, der sein Gold zur Reichsbank brachte und gleich dafür dreimal soviel Papiergeld haben wollte. Sie wissen alle, daß das Gold als Reserveschatz des ganzen Volkes, der Reichsbank das Recht gibt, dafür dreimal so viel Papierscheine in den Handel und Verkehr zu geben. In dem Snne sammelten sie das Gold, wo sie es fanden; erschmeichelten es von Egoisten und Geizhälsen, erreichten die Herausgabe wohl auch mit einem kleinen patriotischen Vortrag. Daß Brinkel Brocken, und Brocken Brot machen, haben sie praktisch bewiesen, indem eine Schule in Charlottenburg für 42 000 Mk. Gold in vier Tagen sammelte. Die Klasse, die am meisten zusammenbekommen hatte, machte zum Lohn den erwähnten Goldausflug.

In Petersdorf sammelten die Kinder der evangelischen Gemeindeschule 1000 Mk. und die Realschule von Landeshut 27 800 Mk. in einer Woche. Wie viel bei uns gesammelt wurde, weiß ich leider nicht. Im Werkenthin-Lyzeum betrug die Sammlung 10 000 Mk., in Hirschberg brachte das Gymnasium 20 000, die Oberrealschule 46 000, das Lyzeum 50 000 Mk., sodaß diese drei Anstalten allein 116 00 Mk! in Gold ablieferten. Sie sollen allerdings auch hier und in den Dörfern fleißig nach Gold gesucht haben! In Sprottau wechselte die evangelische Schule 22 900 M. ein. Das ist eine Vaterlandsliebe, die man nicht unerwähnt lassen möchte in einer Zeit, in der Getreidespekulanten unser deutsches Volk vom Kriegsanfang bis zur Festsetzung der Höchstpreise vom Staat, um 200 Millionen Mark schröpften, wie Professor Lenz statistisch nachwies, und in der sich auch sonst viel Unvernunft breit macht. Aber nicht nur Gold sammelten unsere kleinen Rekruten, auch Metall in verarbeiteter Form; Berliner Schüler beispielsweise für 45 000 Mk., und neben dem Metall Wolle in allen Zubereitungen, deren Abfälle allein mehrere Millionen Kilo betrugen. Mit Hand- und Möbelwagen holten Schüler und Schülerinnen riesige Ballen ab. Ich meine, für diesen patriotischen Dienst, dem sich Liebeskisten, Handarbeiten und noch andere nicht erwähnte Opfer verdienen unsere jungen und jüngsten Rekruten unserer Heimatsarmee eine ganz besondere Anerkennung, die sie anspornen wird, fortzufahren in ihrem löblichen Tun und in sich all diese guten Triebe weiter und weiter auszubilden, daß sie dereinst ein deutsches Volk geben, stark, stolz, unabhängig, den Freunden ein Schutz, den Feinden ein Wall. Ganz gleich, ob sie dies Volk bilden als Soldaten, sparsame, nicht putzsüchtige Mütter, oder opferwillige, verständige Glieder eines Ganzen! Dann wird kein Feind uns einkreisen, kein Krämer uns aushungern können, dann werden unsere heutigen kleinen Rekruten ein Beispiel sein! — Heut gleicht ihr Tun nach dem Wort: „Wie die Alten sungen, so zwitscherten auch die Jungen!" Dann aber werden sie selbst als deutsche Männer und Frauen ein einiges deutsches Volk bilden, das über eine Butterschnitte weniger, noch nicht weniger stolz und zuversichtlich ist. Daß ihnen der Weg dahin leicht werde, dazu wollen w i r ihnen daheim und draußen schon heut ein gutes Beispiel sein! — „Unsern täglichen Sieg gib uns heute!" betete einer unserer jüngsten Rekruten. „Unseren täglichen Sieg über uns selbst gib uns heute," wollen wir beten. Das ist unseren Kindern die beste Hilfe.

Denkt daran, dass auch das Brot zu unseren Waffen gehört. Sparsamkeit mit dem Brot ist Kriegspflicht.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Verurteilung einer Landesverräterin.** Das Reichsgericht verurteilte die Schenktischdame Marie Schwarz aus Berlin wegen versuchten Verrats militärischer Geheimnisse zu zwei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust. Außerdem wurde auf Zulässigkeit der Polizeiaufsicht erkannt. Die Angeklagte wurde am 12. September vorigen Jahres auf dem Stettiner Bahnhof in Berlin verhaftet, als sie ein Buch, welches als „geheim" bezeichnet war und das sie auch für geheim hielt, nach dem Ausland bringen wollte. Sie stand mit dem englischen Nachrichtenbureau in Verbindung. Strafverschärfend kam in Betracht, daß sie während des Krieges sich nicht gescheut hat, dem Feinde Hilfe zu leisten.

Soziales und Volkswirtschaftliches.

✱ **Keine besonderen Kriegsmietszuschüsse für Grundbesitzer.** Die Stadt Allenstein hat die Zahlung von Mietszuschüssen, die der Grundbesitzerverein gefordert hatte, abgelehnt und zwar mit der Begründung, daß bedürftigen Familien bereits städtische Unterstützungen gewährt würden. Den Hausbesitzern aber städtische Mietszuschüsse zukommen zu lassen, hieße einen Erwerbsstand herausgreifen und ihn unterstützen. Das wäre unbillig gegenüber den anderen Erwerbsständen, wie Handwerkern und Kaufleuten, die durch den Krieg ebenfalls stark in Mitleidenschaft gezogen würden und denen die Stadt natürlich ebenfalls keine Zuschüsse gewähren könnte.

✱ **Eine Kriegsteuerungszulage** bewilligte die Gemeinde Grunewald ihren Arbeitern, und zwar sollen diejenigen Arbeiter, deren Verdienst täglich 5 Mark und weniger beträgt, eine Teuerungszulage von 75 Pfennig und diejenigen, die mehr als 5 Mark täglich verdienen, eine solche von 50 Pfennig täglich erhalten, solange der Krieg anhält.

* **Entweder Menschen- oder Schweine-Erhaltung.** Zur Kartoffelfrage führt der bekannte Statistiker Professor Dr. C. Ballod in der Sozialen Praxis aus, daß die vorhandenen Kartoffelvorräte für die Ernährung der Menschen in Deutschland vollkommen ausreichen, nicht aber gleichzeitig für die Durchfütterung hoher Schweinebestände. Ballod rechnet mit einer Kartoffelernte von 42 bis 43 Millionen Tonnen, an Stelle der bisher angenommenen 47 Millionen, von denen 10 Prozent abgestrichen werden müßten. Da der Gesamtvorrat durch 7 Millionen Tonnen Saatkartoffeln und durch 4 Millionen Tonnen Verderb gemindert würde, bliebe ein verfügbarer Anfangsbestand von 31 bis 32 Millionen Tonnen. Den bisherigen Verbrauch schätzt Ballod auf 25 Millionen Tonnen, so daß bis Mitte März 6 Millionen Tonnen übrigbleiben. Davon sind 4,14 Millionen Tonnen als Verbrauch der Bevölkerung bis Mitte Juli, 0,90 Millionen Tonnen zur Brotstreckung für viereinhalb Monate erforderlich, so daß 0,86 Millionen Tonnen zu Schweinefutter usw. übrigbleiben. Daraus folgert Ballod, daß das Schwein auf eine reine Hungerration gesetzt werden müßte, wenn der Schweinebestand von 20 Millionen auch nach dem 15. März erhalten bliebe. Da kein Landwirt das Schwein werde hungern lassen wollen, würden für die Bevölkerung mit Beginn der Grünfutterzeit keine Kartoffeln mehr zu haben sein. Darum helfe nur die zwangsweise Enteignung und Einschlachtung von drei Vierteln des Schweinebestandes, ein gemeindliches Enteignungsrecht für Speisekartoffeln nach Aufnahme der Kartoffelbestände und die Organisation des Kartoffelverkaufs durch die Gemeinden.

Nah und Fern.

o **Vorsicht bei schriftlichem Verkehr mit Kriegsgefangenen.** In den von Angehörigen und Bekannten an deutsche Kriegsgefangene im Ausland gerichteten Briefen und Postkarten befinden sich nicht selten militärisch wichtige Nachrichten über Kriegsereignisse und Maßnahmen unserer Heeresverwaltung, die auf diese Weise zur Kenntnis unserer Gegner gelangen und für sie unter Umständen von großem Wert sind. Von zuständiger Stelle wird darauf hingewiesen, daß solche, die Interessen unserer Landesverteidigung gefährdenden Mitteilungen, die in der Regel nur aus Mangel an Einsicht und Vorsicht erfolgen, unbedingt vermieden werden müssen. (W.T.B.)

o **Brot- und Mehlkarten in Österreich.** Auch in Österreich-Ungarn dürfte nach Beendigung der Aufarbeitung des durch die Mehl- und Getreidevorratsaufnahme gegebenen Materials zur Einführung von Brot- und auch Mehlkarten geschritten werden. Das Quantum, auf das die Karte lauten wird, hängt von dem Ergebnis der Vorratsaufnahme ab. Man denkt daran, eine Verschiedenheit zwischen der städtischen Bevölkerung, die auch Fleisch konsumiert, und der ländlichen Bevölkerung, die zum größten Teile auf Brot und Mehl angewiesen ist, anzuordnen.

o **Kriegssammlung von Schriftwerken der Königlichen Bibliothek in Berlin.** Die Königliche Bibliothek in Berlin ist schon seit Anfang des Krieges bemüht, eine möglichst vollständige Sammlung der die Zeitereignisse betreffenden Drucksachen anzulegen, um der Nachwelt ein lebendiges Bild der großen Zeit zu übermitteln. Sie ist überzeugt, daß ihre Bestrebungen nur dann von Erfolg gekrönt sein können, wenn sie die Unterstützung und Mitwirkung der weitesten Kreise findet. Sie richtet deshalb an alle, die dazu in der Lage sind — die Militär- und Zivilbehörden, darunter auch unsere Vertretungen im Ausland, Kommunalverwaltungen und Vereinsvorstände, Mitkämpfer, Privatpersonen jeder Art daheim und im Auslande — die herzliche Bitte, ihr bei der Sammlung von Drucksachen über den Weltkrieg behilflich zu sein und ihr geeignetes Material zugehen zu lassen.

o **Unpatriotische und gewinnsüchtige Getreidebesitzer.** Der Amtmann Freiherr v. Twickel des Amtes Recklinghausen-Land macht bekannt, daß mehrere Besitzer ihre Getreidevorräte nach der Beschlagnahme anderweitig verkauft haben und daß bei vielen Besitzern größere Mengen an Getreide nach dem Ausdreschen festgestellt worden sind, als diese angegeben hatten. Die Besitzer werden vor solcher Handlungsweise erneut gewarnt und sie auf die Strafbestimmungen der Bundesratsverordnung vom 25. Januar aufmerksam gemacht.

o **1600 Bergleute verschüttet.** Einer Blättermeldung aus Cordova (Südspanien) zufolge sind bei einer Explosion in dem **Bergwerk Cabeza del Buey** drei Arbeiter getötet und mehrere verletzt worden; 1600 Bergleute sind verschüttet.

o **Der Bischof von Linz an Flecktyphus gestorben.** Bischof Dr. Rudolf Hittmair ist dem Flecktyphus erlegen. Bischof Dr. Hittmair hat als unermüdlicher Seelenhirte auch das Gefangenenlager in Mauthausen besucht, um den dort an Flecktyphus krank dahi derliegenden Russen und Serben Trost zuzusprechen. Bei diesem edlen Werk der christlichen Nächstenliebe ist Bischof Dr. Hittmair von den Krankheitskeimen befallen worden. Die Ärzte gaben sich die größte Mühe, um den kranken Kirchenfürsten, der sich nicht nur in seiner Diözese, sondern bei allen, die ihn kennen, der größten Verehrung erfreute, am Leben zu erhalten, jedoch hat die menschliche Kunst leider versagt.

Bunte Zeitung.

„Mangel an Seife in Deutschland." Die Petersburger „Nowoje Wremja" bringt unter fettgedruckter Überschrift eine längere Notiz über den bedrohlichen „Mangel an Seife in Deutschland". Wer mag dem russischen Hetzblatt das verraten haben? Die vielen Hunderttausende von russischen Kriegsgefangenen haben doch sicher einen Mangel an Waschseife nicht besonders drückend empfunden. Sie mußten oft mit Gewalt zu einer einigermaßen den deutschen Reinlichkeitsbegriffen entsprechenden Verbrauch von Seife zur Körpersäuberung angehalten werden. Oder zählt die „Nowoja Wremja" nach echter altrussischer Sitte die Seife immer noch zu den eßbaren Dingen und will von ihrem volkstümlichen Standpunkt aus beweisen, daß Deutschland dicht vor dem Verhungern steht? Wenn es die gefangenen Kosaken nach Seifenbelag auf ihr Kommißbrot gelüstet, so können sie in den Kantinen der Gefangenenlager sich noch immer reichlich mit diesem Leckerbissen versorgen.

Deutschlands ärztlicher Nachwuchs. Ein einfacher deutscher Unteroffizier, der zurzeit im Kriegslazarett zu Laon liegt, sendet der Köln. Volksztg. die folgenden Zeilen mit dem Ersuchen um Veröffentlichung: „Da ich zurzeit hier in Nordfrankreich im Lazarett bin und vorher schon in mehrere Lazarette zu Professoren und Stabsärzten zur Beurteilung gekommen war, habe ich reiche und schöne Beobachtungen auf diesem Gebiet gemacht. Die jungen Doktoren und Studenten der Medizin, welche kaum oder auch noch nicht ihre Examen hinter sich haben, habe ich im Auge. Sie sind es, welche unsere Ärzte der Zukunft werden wollen! Sie sind es, welche mir zuerst entgegenkamen und sich erkundigten und höflichste Auskunft erteilten. Wenn ein Verwundeter kommt, sind sie die ersten, die um den Wagen sind. Mit größter Besorgnis bringen sie die kranken Kameraden in das Krankenzimmer, sorgen für Erquickung, pflegen und verbinden sie sofort oder untersuchen, ob nicht eine sofortige Operation vorgenommen werden muß. Auch bei den Operationen sind sie flink und geschickt bei der Hand. Es ist eine Freude, ihnen zuzusehen. Des Morgens sind sie die ersten und abends die letzten im Krankensaal. Sie sind deshalb auch sehr beliebt bei den Kameraden. Wir können sicher sein, daß wir in Zukunft an diesen Herren gute und tüchtige Ärzte bekommen, denn der Krieg ist für sie eine große Schule. Es kommen Operationen an jedem Körperteil des Menschen vor, Operationen, welche sonst Ausnahmefälle bilden, bei denen daher sehr viel gelernt werden kann."

Das deutsche Gemüt. Oberst Müller, der militärische Mitarbeiter der „Neuen Zürcher Zeitung", schreibt: Auf meiner Vogesenfahrt hatte ich wieder Gelegenheit, einen Blick zu tun in die Echtheit und Tiefe des Gemütslebens des deutschen Soldaten. Einmal äußert es sich in der sorgsamen, liebevollen Pflege der Kriegsgräber, der stummen Blutzeugen der großen Zeit und ihres großen Leides und Heldentums, an denen man nie ohne starke innere Bewegung vorüberschreiten kann. Es ist rührend, wie die deutschen Soldaten die Gräber ihrer Kameraden, ja auch ihrer Feinde, ehren und schmücken. Kunstvoll geschnitzte und verzierte Holzkreuze stehen überall auf den Ruhestätten, die mit Efeu und Stechpalmenkränzen geschmückt sind, deren rote Beeren und dunkelgrüne Blätter aus der weißen Schneedecke hervorschauen. Unweit einer Paßhöhe liegt im Walde ein großes Grab mit schönem Kreuz und der Inschrift: Hier ruhen in Gott neun Franzosen, gefallen am 25. 8. 14, gewidmet von deutschen Kameraden. So ehren die Deutschen ihre toten Feinde. Nachdem Oberst Müller noch die Tierliebe der Deutschen erwähnt hat, welche sich auch in der Sorge für die frierenden und hungernden Waldvögel, selbst in Schützengräben, äußert, schließt er mit den Worten: Man darf nicht achtlos an solchen scheinbar unbedeutenden Erscheinungen des Gemütslebens vorübergehen, wenn man den Geist und den Kulturzustand eines Heeres beurteilen und erfassen will. Auch in ihnen äußert sich ein Stück Herzens- und Geisteskultur des deutschen Volkes und des aus seinem Fleisch und Blut geborenen Heeres.

Zutritt verboten! Von einem netten Scherz unserer Feldgrauen im Westen berichtet ein Kriegsteilnehmer in der „Liller Kriegszeitung": An einer Stelle lagen wir dem Feinde auf etwa 200 Meter gegenüber. Ein Laufgraben führte ziemlich nahe an die gegnerische Stellung, um einem nachts vorgeschobenen Posten gedeckte Annäherung zu ermöglichen. Was für Augen mögen wohl die da draußen gemacht haben, als sie eines morgens an der Spitze des Laufgrabens die — von uns von einem zerschossenen Hause losgerissene — Warnungstafel erblickten und darauf in großen Buchstaben lasen: „Passage interdit" (Zutritt verboten!).

Handels-Zeitung.

Berlin, 6. März. (Schlachtviehmarkt.) Auftrieb: 3697 Rinder, 1442 Kälber, 7854 Schafe, 19 452 Schweine. — Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder A. Ochsen: 1. Stallmast a) 97—100 (56—58). 2. Weidemast: c) 87—95 (48—52), d) 85—89 (45—47). B. Bullen: a) 90—91 (52—53), b) 82 bis 89 (46—50), c) 75—85 (40—45). C. Färsen und Kühe: a) 87—88 (52—53), b) 84—88 (48—50), c) 78—84 (43—46), d) 70—74 (37—39), e) bis 70 (bis 33). — D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser) 72—78 (36—39). — 2. Kälber: b) 103—108 (62—65), c) 92—100 (55—60), d) 88—95 (50—54), e) 73—87 (40—48). — 3. Schafe: A. Stallmastschafe: a) 106 bis 112 (53—56), b) 96—104 (48—52), c) 83—100 (40—48). — 4. Schweine: b) 107—111 (86—89), c) 102—108 (82—86), d) 93 bis 103 (74—82), e) 82—92 (66—74), f) 100—102 (80—82). — Marktverlauf: Rinder lebhaft. — Kälber glatt. — Schafe glatt. — Schweine ruhig.

Nach langem, in rührender Geduld getragenem Leiden entschlief heute nachmittag 3½ Uhr unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter und Grossmutter, Frau

Minna Heime

im 76. Lebensjahre.

Warmbruun, den 7. März 1915.

Else Heime, Warmbrunn
Richard Heime, Brackwede
Paul Heime, Halle a/S.
Theodor Heime, Darmstadt
Curt Heime, Gut Lehmberg
Lisbet Heime
Käte Heime
und 5 Enkel.

Die Trauerfeier in Warmbrunn findet Mittwoch, den 10. März, vormittags 11 Uhr, in Villa Helene statt; die Beisetzung in Halle a/S. am Freitag, den 12. März, nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle des Stadtgottesackers aus.

Beileidsbesuche und Kranzspenden dankend abgelehnt.

Sie haben Recht ? ?

wenn Sie sagen Inserieren kostet Geld. Wenn Sie aber behaupten, daß Ihnen die Insertion keine geschäftlichen Erfolge bringt,

dann haben Sie nicht recht!

Erste Zeit — erstes Kleid

Auch die Moden sind jetzt auf die Zeit abgestimmt und spiegeln den **deutschen** Geschmack wieder. Die beste und preiswerte Uebersicht der letzten Kleidformen enthält das neue Favorit-Moden-Album (nur 60 Pfg.) Jugend-Moden-Album (60 Pfg.), diese, sowie sämtliche Schnitte durch die Agentur **Hermann Junge, Warmbr.**

Goldene Sprüche

für Inserenten!

Einmal inseriert ist keinmal inseriert.

Anzeigen einstellen, wenn das Geschäft zuzeiten faul geht, heißt soviel als einen Damm niederreißen, weil das Wasser nieder steht.

Wer Anzeigen säet, wird Bestellungen ernten.

Viel ist gewonnen, wenn man eine Anzeige auffallend machen kann, so daß die Aufmerksamkeit auf Sie gezogen wird.

Geschäftsleute, welche bloß alle drei Monate einmal anzeigen, vergessen, daß die meisten Leute eine Sache nicht länger als sieben Tage im Gedächtnisse behalten.

Mache Geschäfte mit Leuten die anzeigen, denn diese sind intelligent und Du wirst nie dabei verlieren.

(Franklin.)

Große Möbel-Auktion!

Wichtig für Logierhausbesitzer.

Im freiwilligen Auftrage der Frau L. Mann zu Breslau werde ich **Mittwoch, den 10. März** vormittag 10 Uhr und nachmittag, in Warmbrunn im **Logierhaus Hermsdorferstraße 7** im **Meerschiff,**

fast neue u. noch sehr gut erhaltene **Möbel, 3 Sofas, 5 Chaiselongues, 9 moderne eiserne Bettstellen mit Matratzen, 6 Holzbettstellen, Kleiderschränke, Waschtische, Nachttische, Waschservice große Anzahl Tische, Stühle u. v. a. m.**

meistbietend **versteigern.**

Josef Tost,

beeidigter Sachverständiger und Taxator, Versteigerer für Stadt und Kreis.

Aeußere Burgstraße 3. **Hirschberg i. Schl.** Telefon 446.

Vorschuß- und Spar-Verein zu Warmbrunn.

Eingetragene Genossenschaft m. u. H.

Dienstag, den 16 März 1915, abends 8 Uhr, **im Gasthof „Zum goldenen Löwen":**

General-Versammlung

Tagesordnung:

1. Bericht des Aufsichtsrates über die Tätigkeit desselben.
2. Geschäftsbericht und Rechnungslegung des Vorstandes.
3. Beschlußfassung über Genehmigung der Bilanz und Gewinnverteilung.
4. Antrag auf Entlastung des Vorstandes.

Die Jahresrechnung und Bilanz liegt im Geschäftslokale zur Einsichtnahme aus.

Warmbrunn, den 7. März 1915.

O. Fellmann. H. Klose. G. Dülfer.

Visiten-Karten liefert in jeder Ausführung Buchdruckerei der „Nachrichten und Tageblatt".